

Der Deutsche und Österreichische Alpenverein (DÖAV) zwischen Naturschutz und Naturerschließung 1900–1938. Ein ambivalentes Verhältnis

Verena Hechenblaikner

Kerngebiet: Wirtschafts- und Sozialgeschichte

eingereicht bei: Univ.-Prof. Dr. Patrick Kupper

eingereicht im: SoSe 2021

Rubrik: Seminar-Arbeit

Abstract

The German and Austrian Alpine Club (DÖAV) and Nature Conservation 1900–1938. An Ambivalent Relationship

The following paper analyses the ambivalent relationship between the German and Austrian Alpine Club (DÖAV) and issues of nature conservation in the first half of the 20th century. It examines how the DÖAV positioned itself in the emerging nature conservation movement and how the club dealt with the conflict between the conservation and exploitation of nature.

1. Einleitung

Im 1928 erschienenen Handbuch für Vereinsleitung und Sektionen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (DÖAV) heißt es:

„Die Mitglieder des D.u.Ö.A.V. sind Freunde der Alpenwelt. Es ist selbstverständlich, daß eine derartige Gesinnungsgemeinschaft grundsätzlich gegen jede Verunstaltung der Natur in den Bergen sich aussprechen und, soweit es in ihrer Macht steht, auch einschreiten muß.“¹

Doch inwieweit spielten Naturschutzgedanken tatsächlich eine Rolle im Verein? Konnte es einer Organisation, die in ihren Statuten festgeschrieben hat, „die Kenntnis von den Alpen [...] zu erweitern, die Liebe zu ihnen zu fördern und ihre Bereisung zu

¹ Josef Moriggl, Verfassung und Verwaltung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Ein Handbuch zum Gebrauch für die Vereinsleitung und die Sektionen, München 1928¹, S. 348.

erleichtern“², gleichzeitig gelingen, die alpine Natur zu schützen? Handelte es sich dabei nicht um einen Zielkonflikt? Während die Erschließung des Hochgebirges vor allem in den Anfangsjahren ein wesentliches Anliegen des DÖAV darstellte und Bauprojekte eifrig vorangetrieben wurden, entwickelte sich parallel dazu um die Jahrhundertwende eine Naturschutzbewegung,³ die auch in Teilen des Vereins Anklang fand und im Widerspruch zur Bautätigkeit stand. Diese Thematik sollte in den 1920er- und 1930er-Jahren weiter an Brisanz gewinnen und zu heftigen Debatten führen.

Dementsprechend setzt sich die vorliegende Seminararbeit mit der Frage auseinander, wie sich der DÖAV in der aufkommenden Naturschutzbewegung positionierte und wie der Verein mit dem Zielkonflikt zwischen Naturschutz und Naturerschließung umging. Die leitende These besagt, dass der Alpenverein in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine ambivalente Rolle im Naturschutz einnahm. Zwar wurde die Bautätigkeit des DÖAV durch den Ersten Weltkrieg gebremst und vor allem ab den 1920er-Jahren äußerten sich kritische Stimmen gegen eine weitere Erschließung, eine einheitliche Positionierung des Gesamtvereins im Bereich Naturschutz erwies sich angesichts der unterschiedlichen Interessen seiner Mitglieder aber als äußerst schwierig. Während bestimmte Sektionen entschieden für Beschränkungen und Naturschutzrichtlinien eintraten, verfolgten andere Sektionen gezielt den Ausbau alpiner Infrastruktur. Auch wenn der Naturschutz in den 1930er-Jahren innerhalb des Vereins an Bedeutung gewann, war er den anderen Vereinstätigkeiten zumeist untergeordnet.⁴

Ziel der vorliegenden Seminararbeit ist es, das ambivalente Verhältnis des DÖAV und des beginnenden Naturschutzes im Raum des heutigen Österreichs zu thematisieren. Die Untersuchung beginnt um 1900, da hier die Anfänge einer sich vernetzenden Naturschutzbewegung liegen, und endet im Jahr 1938, das mit dem „Anschluss“ Österreichs an das Dritte Reich eine Zäsur darstellt. Da der DÖAV in der vorliegenden Untersuchung im Vordergrund steht, können andere alpine Vereinigungen nur am Rande angesprochen werden.

Zur Bearbeitung des Themas werden als Primärquellen einerseits die Hauptausschuss-Protokolle des DÖAV⁵ sowie das in mehreren Auflagen erschienene Handbuch⁶ des Vereins herangezogen. Diese dokumentieren den Wandel des Vereins sowie die zeitgenössischen Diskurse über Naturschutz und weitere Erschließung. Vor allem die Auswertung des von Josef Moriggl verfassten Handbuchs für Vereinsleitung und Sektionen

2 Statuten des österreichischen Alpenvereins, in: *Verhandlungen des österreichischen Alpenvereins*, Heft 1, S. 1, zit. nach: Anneliese Gidl, *Alpenverein. Die Städter entdecken die Alpen*, Wien-Köln-Weimar 2007, S. 29.

3 Die vorliegende Arbeit verwendet den zeitgenössischen Begriff „Naturschutz“, welcher die ursprüngliche Tier- und Pflanzenwelt als schützenswert erachtet. Der weiterführende Begriff „Umweltschutz“ nimmt ab den späten 1960er-Jahren darüber hinaus auch auf die „Wechselwirkung zwischen Umwelt und Gesellschaft“ Bezug: Patrick Kupper, *Umweltgeschichte (Einführung in die Geschichtswissenschaft. Neuere und Neueste Geschichte 3)*, Göttingen 2021, S. 10, 17–18.

4 Siehe dazu: Ute Hasenöhr, *Naturschutz*, in: *Deutscher Alpenverein/Österreichischer Alpenverein/Alpenverein Südtirol* (Hrsg.), *Berg heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918–1945*, Wien-Köln-Weimar 2011, S. 391–419.

5 Einzusehen über die Webseite des österreichischen Alpenvereins: ÖAV-Archiv, Quellen, Hauptausschuss-Protokolle 1909–1928 und 1929–1940, o. D., <https://www.alpenverein.at/portal/museum-archiv/historisches-archiv/quellen/index.php>, eingesehen 12.8.2021.

6 Moriggl, *Verfassung und Verwaltung*.

des DÖAV stellt eine Neuheit in der Forschung dar. Andererseits kann auf ein breites Spektrum an einschlägiger Sekundärliteratur zurückgegriffen werden. Zu zentralen Werken zählen unter anderem der Sammelband „Berg heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918–1945“⁷ und die Publikation „Alpenverein. Die Städter entdecken die Alpen“⁸ von Anneliese Gidl. Zum Thema Naturschutz erwiesen sich unter anderem die Veröffentlichungen „Umweltgeschichte“ und „Geschichte des Nationalparks Hohe Tauern“ von Patrick Kupper als relevant.⁹

Der vorliegende Beitrag ist chronologisch aufgebaut: Nach einem Einführungskapitel über den organisierten Naturschutz rückt der DÖAV ins Zentrum des Erkenntnisinteresses. Zunächst werden die Naturschutzbestrebungen vor dem Ersten Weltkrieg beleuchtet, bevor die Autorin im Detail auf die vereinsinternen Naturschutz-Debatten der 1920er-Jahre eingeht. In diesem Zuge werden sowohl die verschiedenen Interessen beim Schutzhüttenbau als auch Proteste bei Bergbahn-Projekten und Spannungen bei der Errichtung von Schutzgebieten thematisiert. Anschließend behandelt der Beitrag den schrittweisen Bedeutungszuwachs des Naturschutzes in den 1930er-Jahren und damit einhergehend die nach mehreren Anläufen erfolgte Satzungsänderung des Vereins sowie umstrittene Kraftwerks- und Straßenbauprojekte, die etwa in den Hohen Tauern umgesetzt werden sollten.

2. Der Naturschutz und seine Anfänge um 1900

Als „schwer zu durchschauendes Zusammenspiel unterschiedlicher Akteure“¹⁰ bezeichnet der Geograf Klaus-Dieter Hupke den Naturschutz im 21. Jahrhundert und verdeutlicht damit die Komplexität des Begriffes. Wo aber liegen die Anfänge des organisierten Naturschutzes?¹¹ Die Wurzeln einer sich vernetzenden Naturschutzbewegung können im 19. Jahrhundert und im Entstehen einer neuen Naturwahrnehmung verortet werden. Industrialisierung und Urbanisierung führten im europäischen Raum zu einer Ausweitung der produktiven Flächennutzung und erhöhten somit den Druck auf die Natur. Zudem förderten Eisenbahn und Dampfschiff die Mobilität der Menschen und boten eine wesentliche Voraussetzung für den entstehenden Tourismus. Vor allem das zu Wohlstand gekommene Bildungsbürgertum strömte zur Erholung vom städtischen Leben in die ländlichen Gebiete, um dort die „echte“ Natur zu genießen. Die zuvor häufig als „wild“ und „unberechenbar“ dargestellte Natur wurde nun romantisiert und zum Sehnsuchtsort stilisiert.¹²

7 Deutscher Alpenverein/Österreichischer Alpenverein/Alpenverein Südtirol (Hrsg.), *Berg heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918–1945*, Wien-Köln-Weimar 2011.

8 Gidl, *Alpenverein*.

9 Kupper, *Umweltgeschichte*, S. 128–143; ders./Anna-Katharina Wöbse (Hrsg.), *Geschichte des Nationalparks Hohe Tauern. Wissenschaftliche Schriften*, Innsbruck-Wien 2013.

10 Klaus-Dieter Hupke, *Naturschutz*, in: Olaf Kühne/Florian Weber u. a. (Hrsg.), *Handbuch Landschaft (RaumFragen: Stadt – Region – Landschaft)*, Wiesbaden 2019, S. 479–487, hier S. 481.

11 Zum Begriff „Natur“: Klaus-Dieter Hupke, *Naturschutz. Eine kritische Einführung*, Berlin-Heidelberg 2020², S. 1–8.

12 Patrick Kupper, *Wildnis schaffen. Eine transnationale Geschichte des Schweizerischen Nationalparks (Nationalpark-Forschung in der Schweiz 97)*, Bern-Stuttgart-Wien 2012, S. 40–41; Tait Keller, *Apostles of the Alps. Mountaineering and Nation Building in Germany and Austria, 1860–1939*, Chapel Hill 2015, S. 19–21.

Angesichts des schnellen Wandels der gesellschaftlichen Verhältnisse und dem Zusammenbrechen bekannter Orientierungsmuster suchten viele Menschen Zuflucht in der Natur. Dementsprechend verwundert es nicht, dass gerade um die Jahrhundertwende – etwa zwischen 1890 und 1914 – Zusammenschlüsse zum Schutz der Natur entstanden, beispielsweise die britische *Society for the Preservation of the Wild Fauna*, der schweizerische Bund für Naturschutz oder der deutsche Bund für Vogelschutz.¹³ Gleichzeitig erlebten aber auch alpine Vereine wie der britische *Alpine Club*, der DÖAV oder der Österreichische Touristenklub (ÖTK) eine Hochphase und beschäftigten sich nicht zuletzt mit der Nutzung der alpinen Natur.¹⁴ In den folgenden Kapiteln wird mit dem DÖAV der Fokus auf einen ausgewählten Verein gelegt, wobei dessen ambivalentes Verhältnis zwischen Erschließung und Schutz des Alpenraums im Vordergrund steht.

3. Der DÖAV zwischen Erschließung und Schutz des Alpenraums

Obwohl bereits seit Ende des 18. Jahrhunderts versucht wurde, die Bergwelt der Alpen zu erforschen, war das Wissen über diese Region Mitte des 19. Jahrhunderts immer noch recht spärlich.¹⁵ Dieser Umstand regte Wiener Naturwissenschaftler und Studenten¹⁶ 1862 dazu an, den Österreichischen Alpenverein (ÖAV) zu gründen, um „die Kenntnis von den Alpen [...] zu erweitern, die Liebe zu ihnen zu fördern und ihre Bereisung zu erleichtern“¹⁷. Zunächst stand vor allem die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Bergwelt in Form von Vorträgen und Publikationen im Vordergrund,¹⁸ doch schon bald mehrten sich Forderungen, auch in die Erschließung der Alpen, beispielweise in das Wegnetz und in den Bau von Hütten, zu investieren. Die praktische Arbeit in den Bergen entwickelte sich allerdings schnell zu einem Streitfall:¹⁹ Da der ÖAV zu Beginn nur selten Erschließungsprojekte aktiv unterstützte,²⁰ kam es 1869 zu einer Neugründung. Der Deutsche Alpenverein (DAV) entstand²¹ und konnte sich eines regen Mitgliederzuwachses erfreuen, während die Mitgliederzahlen beim ÖAV ab 1871 kontinuierlich sanken.²² Um ein Konkurrenzverhältnis zu vermeiden, fusionierten die Vereine nach längeren Verhandlungen schließlich 1874 zum Deutschen und Österreichischen Alpenverein (DÖAV), welcher sich in den Folgejahren verstärkt auf den

13 Kupper, Umweltgeschichte, S. 128–143; ders., Wildnis schaffen, S. 42–44.

14 Martin Krauß, Der Träger war immer schon vorher da. Die Geschichte des Wanderns und Bergsteigens in den Alpen, München 2013, S. 42.

15 Gidl, Alpenverein, S. 17.

16 Die Gründungsmitglieder des ÖAV waren alle Männer.

17 Statuten des österreichischen Alpenvereins, in: *Verhandlungen des österreichischen Alpenvereins*, Heft 1, S. 1, zit. nach: Gidl, Alpenverein, S. 29.

18 Ebd., S. 29–30.

19 Ebd., S. 74.

20 Beispielsweise wurden in den ersten Vereinsjahren nur 2,6 Prozent des Budgets für Hütten- und Wegebau ausgegeben: Ebd., S. 57.

21 Ebd., S. 67.

22 Die Gründe für die unterschiedlichen Vereinsentwicklungen sind vielfältig: Neben der praktischen und finanziellen Unterstützung für Bauprojekte können beispielsweise auch die dezentrale Vereinsstruktur mit selbstständigen Sektionen sowie das prägnante Vereinszeichen in Form eines Edelweißes (anstelle eines teuren, manuell gefertigten Mitgliedsdiploms) als Erklärung für den regen Mitgliederzuwachs des Deutschen Alpenvereins (DAV) angeführt werden. Für eine genaue Übersicht über die Entwicklungen: Ebd., S. 73–76.

Ausbau der alpinen Infrastruktur – insbesondere auf die Errichtung von Schutzhütten und Wege – konzentrierte und dezentral in verschiedene Sektionen gegliedert war.²³

3.1 Naturschutzbestrebungen vor dem Ersten Weltkrieg

Parallel zur alpinen Erschließung erkannte der DÖAV die Relevanz von Naturschutzmaßnahmen und thematisierte ab den 1880er-Jahren z. B. die Bedeutung intakter Bergwälder. Um Naturkatastrophen wie etwa Muren oder Lawinen entgegenzuwirken, engagierte sich der Verein in Zusammenarbeit mit den betroffenen Gemeinden für Wiederaufforstungen von Schutzwäldern.²⁴ Einige Sektionen nahmen Forstbeamte als Ehrenmitglieder auf und ließen diese sogenannte „Waldbücher“, Zustandsberichte über die Beschaffenheit des jeweiligen Waldes, verfassen.²⁵ Diese Bestrebungen waren allerdings nicht immer im Sinne der einheimischen Bevölkerung, welche angeblich „mit großer Zähigkeit am Althergebrachten hing und schon deshalb jedem Versuche einer Änderung von vorneherein Widerstand entgegengesetzte“²⁶.

Neben dem Schutz der Bergwälder stellte der Erhalt der alpinen Pflanzenwelt ein weiteres Anliegen dar, weshalb der DÖAV 1900 einen eigenen Verein zum Schutz der Alpenpflanzen initiierte. Dieser Organisation traten im Gründungsjahr dreißig Alpenvereinssektionen sowie zahlreiche Einzelmitglieder bei; 1910 waren bereits 123 Sektionen beteiligt. Mit Vorträgen und Publikationen versuchte der Pflanzenschutzverein ein Bewusstsein für einen verantwortungsvollen Umgang mit der alpinen Flora zu schaffen und dem unkontrollierten Pflücken von Pflanzen entgegenzuwirken. Da eine rechtliche Grundlage dafür fehlte, bemühte er sich 1912 gemeinsam mit dem DÖAV für die Einführung eines Pflanzenschutzgesetzes. Zu diesem Zweck verfasste der Verein zum Schutze der Alpenpflanzen²⁷ zahlreiche Eingaben – offenbar mit Erfolg, jedenfalls wurde 1914 in der cisleithanischen Reichshälfte Österreich-Ungarns ein diesbezügliches Gesetz erlassen. Einerseits feierte der Alpenverein durch derartige Initiativen erste Erfolge im Naturschutz, andererseits verdeutlicht aber gerade die Auslagerung der Naturschutzbestrebungen in einen Zweigverein, dass diese Thematik nicht als primäre Aufgabe des DÖAV galt.²⁸

Anders der Ausbau der alpinen Infrastruktur: Zwar unterzog die Vereinsleitung neue Bauprojekte ab den 1890er-Jahren einer eingehenden Überprüfung,²⁹ de facto bremste diese Maßnahme die Bautätigkeit der Sektionen aber kaum ein. So gilt die Zeitspanne zwischen 1880 und 1914 als Hochphase der alpinen Erschließung – insbesondere im Schutzhüttenbau wurde der Trend zu verhältnismäßig luxuriösen Nächtigungsmög-

23 Gidl, Alpenverein, S. 73–76.

24 Ebd., S. 253–254.

25 Ebd., S. 255–256.

26 Adolf von Gutenberg, Über Waldmisshandlung in unseren Alpenländern, in: *Zeitschrift des DuOeAV* (1898), S. 69–80, hier S. 77.

27 Bei der Gründung des Vereins lautete der Titel „Verein zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen“, von 1912 bis 1935 war der offizielle Name Verein zum „Schutze der Alpenpflanzen“, nach 1935 wurde die Ergänzung „und -Tiere“ hinzugefügt.

28 Ebd., S. 256–258.

29 Ebd., S. 115.

lichkeiten entsprechend der Komfortwünsche der Gäste deutlich.³⁰ Da eine eigene Hütte das Prestige einer Sektion im Gesamtverein steigerte, entbrannten regelrechte Konkurrenzkämpfe,³¹ die nicht selten auch politisch motiviert waren.³² Schon bald äußerten sich jedoch kritische Stimmen, welche die negativen Folgen auf die Natur beklagten – darunter etwa der Berliner Privatdozent Albert Riemann, der 1916 öffentlich für ein Ende der alpinen Erschließung eintrat. Seiner Meinung nach sei eine weitere Verbauung des Hochgebirges äußerst gefährlich gewesen, da „die Alpen bereits vielfach zum Spekulationsobjekt gewinnsüchtiger Privatunternehmer geworden sind und die schönsten Plätze der Gebirgswelt nach und nach der Verunstaltung durch Bahnen, Straßen und Hotels anheimzufallen drohen“³³. Für ihn und seine Anhänger*innen stand der „echte“, unverfälschte Naturgenuss im Vordergrund, der so wenig wie möglich durch künstliche Bauten gestört werden sollte.³⁴

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass, auch wenn schon vor dem Ersten Weltkrieg punktuell Maßnahmen im Naturschutz befürwortet wurden, es sich vorwiegend um Einzelforderungen handelte, die im Gesamtverein wenig Aufmerksamkeit fanden.³⁵ Zwar versuchte der Verein de jure durch eine 1908 erlassene Wege- und Hüttenordnung der ungebremsen Bautätigkeit Einhalt zu gebieten, de facto gelang dies aber nur sehr eingeschränkt. So war der DÖAV 1914 mit rund 30.000 km Wegenetz und 323 Schutzhütten der aktivste alpine Verein in den Ostalpen.³⁶ Weitere Pläne, etwa die Gründung eines eigenen Ausschusses, um alle Baupläne im Gebirge zu prüfen, sollte der Erste Weltkrieg vorerst zum Erliegen bringen. Erst in den 1920er-Jahren gewann die Debatte um den Naturschutz wieder an Brisanz.³⁷

3.2 *Naturschutz als umstrittenes Vereinsziel in den 1920er-Jahren*

3.2.1 Schutzhütten zwischen Ausbau und Regulierung

Die unterschiedlichen Interessen im Naturschutz sollten sich nach dem Ersten Weltkrieg fortsetzen und insbesondere im DÖAV für Konfliktpotential sorgen. Der Verlust von rund 72 Schutzhütten in Südtirol und 23 Objekten in Slowenien³⁸ führte in den 1920er-Jahren nicht nur zu einer zunehmenden politischen Radikalisierung des Vereins,³⁹ sondern befeuerte auch die Debatten um eine weitere Erschließung der Alpen. Mit Südtirol

30 Einen Überblick über die Entwicklung der Schutzhütten bietet: Deutscher Alpenverein/Österreichischer Alpenverein/Alpenverein Südtirol (Hrsg.), *Hoch hinaus! Wege und Hütten in den Alpen*, Bd. 1, Wien-Köln-Weimar 2016.

31 Gidl, *Alpenverein*, S. 115.

32 Siehe dazu: Verena Hechenblaikner, *Die Rolle von Politik und Ideologie im Alpinismus 1900–1945*, in: *historia.scribere* 11 (2019), S. 241–256.

33 Albert Riemann, *Die „Erschließung der Alpen“*, in: *Mitteilungen des DÖAV* 32 (1916), S. 26–30, hier S. 27.

34 Gidl, *Alpenverein*, S. 261.

35 Ebd., S. 264.

36 Louis Oberwalder, *Die Erschließung der Alpen durch die Alpenvereine*, in: *Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege* (Hrsg.), *Alpinismus und Naturschutz* (Laufener Seminarbeiträge 9/98), Laufen 1998, S. 25–30, hier S. 27; Hasenöhr, *Naturschutz*, S. 392–394.

37 Gidl, *Alpenverein*, S. 264.

38 Oberwalder, *Die Erschließung*, S. 28.

39 Siehe dazu: Martin Achrainner/Nicholas Mailänder, *Der Verein*, in: *Deutscher Alpenverein/Österreichischer Alpenverein/Alpenverein Südtirol* (Hrsg.), *Berg heil!*, S. 193–318, hier S. 227–268.

war eines der Hauptarbeitsfelder des Alpenvereins verloren gegangen,⁴⁰ parallel dazu stiegen jedoch die Mitgliedszahlen⁴¹ sowie das allgemeine Interesse am Bergsteigen kontinuierlich an; ein Besucheransturm auf die verbleibenden Hütten war die Folge.

1919 versuchte die Hauptversammlung des DÖAV, diesem Trend entgegenzuwirken und sich mit den „Nürnberger Leitsätzen“⁴² auf die eigentlichen „Bergsteiger“ und deren Bedürfnisse zu fokussieren:

„Insbesondere darf jene Tätigkeit [Schutzhüttenbau] nicht so weit ausgedehnt und nicht so gestaltet werden, daß die Bergsteiger gerade um dasjenige gebracht werden, was sie berechtigterweise im Hochgebirge suchen: Ruhe, Ursprünglichkeit, ungestörten Naturgenuß.“⁴³

Einigen Sektionen – darunter Bayerland, Hochland und München – ging dieser Schritt aber nicht weit genug; sie forderten ein endgültiges Ende der Erschließungstätigkeit und schlossen sich 1920 zur Interessensgemeinschaft Bergsteigergruppe zusammen, um das alpine Ödland zu schützen.⁴⁴ Die Absicht dahinter war allerdings nicht primär im Schutz der Natur begründet, sondern bezweckte vor allem den Erhalt des Gebirges für die bergsteigerische Elite.⁴⁵ Sämtliche Vorschläge dienten dazu, „dem echten Bergsteigertum, dem die Erschließung zu verdanken ist, die gebührende Achtung und die Möglichkeiten seiner anspruchslosen Betätigung zu erhalten“⁴⁶.

Im Gegensatz dazu setzte sich die ebenfalls 1920 gegründete Bergwacht zum Ziel, die alpine Natur vor „Ausschreitungen aller Art“ zu schützen und die „Reinheit der Bergwelt“ zu erhalten.⁴⁷ Dieser Ableger des DÖAV, dem etliche Sektionen angehörten, engagierte sich etwa mit einem Pflanzenschutzdienst und versuchte, sowohl durch Öffentlichkeitsarbeit als auch durch Wachdienste das unerlaubte Pflücken von geschützten Alpenpflanzen zu verhindern.⁴⁸ Die indirekte Anbindung der Bergwacht mittels Mitgliedschaft verschiedener Sektionen belegt einmal mehr, dass Naturschutzarbeit nicht unmittelbar als Aufgabe des DÖAV galt.

Nichtsdestotrotz lassen sich in den beginnenden 1920er-Jahren erste Regulierungsversuche greifen. So wurden 1922 die Richtlinien zum Hütten- und Wegebau mit den „Bayreuther Beschlüssen“ weiter ergänzt; Bauprojekte sollten nur mehr in Ausnahmefällen genehmigt und verfügbare Gelder stattdessen in die Schaffung alpiner Schutzgebiete investiert werden.⁴⁹ Praktisch war ein kompletter Bauverzicht für viele Sektionen aber

40 Siehe dazu: Florian Trojer, Südtirol, in: Deutscher Alpenverein/Österreichischer Alpenverein/Alpenverein Südtirol (Hrsg.), *Berg heil!*, S. 329–382.

41 1914: 102.000 Mitglieder; 1925: 250.000 Mitglieder; Oberwalder, *Die Erschließung*, S. 28.

42 Die Richtlinien waren meist nach dem jeweiligen Verhandlungsort benannt.

43 Verhandlungsschrift der 45. Hauptversammlung des DuOeAV zu Nürnberg am 10. und 11. Oktober 1919, zit. nach: AchRAINER/MAILÄNDER, *Der Verein*, S. 211.

44 Ebd., S. 210–211.

45 HasenöHRL, *Naturschutz*, S. 396.

46 Moriggl, *Verfassung und Verwaltung*, S. 123.

47 Arbeitsausschuss Bergwacht 1.7.1920, StAM, LRA Garmisch-Partenkirchen 105884, zit. nach: HasenöHRL, *Naturschutz*, S. 409.

48 Ebd.

49 AchRAINER/MAILÄNDER, *Der Verein*, S. 211.

kaum vorstellbar, weshalb sich Haupt- und Verwaltungsausschuss 1923 zu einem Kompromiss entschieden: Zwar sollte der „Massenbesuch der Berge“⁵⁰ eingeschränkt, ein völliger Baustopp jedoch verhindert werden – hätten dies doch andere alpine Vereine, wie der Österreichische Touristenklub oder die Naturfreunde, für sich ausnutzen können.⁵¹ Somit beschloss der DÖAV, stattdessen den Komfort auf den Hütten zu verringern, um „Nicht-Bergsteiger“⁵² von einem Besuch abzuhalten:

„Zweifelslos ist es aber die Aufgabe des A.V. [Alpenvereins], Luxus und Ausschweifungen in den Hütten nicht aufkommen zu lassen, also Einrichtungen und Gelegenheiten zu verhindern, die geeignet sind, um [...] eine Hütte als Ausflugsziel auch in Nichtbergsteigerkreisen begehrt zu machen. Solche Verlockungen sind: weicher Stuhl, Schmauserei, Tanz- und sonstige Unterhaltungen, Gelegenheit zum Alpinismus sexualis u. a. m.“⁵³

Die „Tölzer Richtlinien“ aus dem Jahr 1923 hatten eine möglichst schlichte Hüttenausstattung zum Ziel – Matratzenlager statt Federbetten, einfachste Verpflegung statt mehrgängiger Menüs, Nachtruhe um 22 Uhr statt Feste bis tief in die Nacht – zudem eine strikte Trennung der Geschlechter und ein Reklameverbot für Schutzhütten. Alles sollte auf das „echte Bergsteigertum“ angepasst werden und Neubauten nur mehr im Falle eines wahren „bergsteigerischen Bedürfnisses“ erlaubt sein. Was allerdings unter einem solchen Bedürfnis zu verstehen war, blieb in den Folgejahren umstritten und sorgte bei den Hauptausschuss-Sitzungen für heftige Diskussionen.⁵⁴ Statt weiteren Bauprojekten im Allgemeinen kritisch gegenüber zu stehen, waren etwa Ersatzbauten für die durch Friedensschlüsse nach dem Ersten Weltkrieg verlorenen Hütten ausdrücklich erwünscht⁵⁵ und der Verein erachtete die „Förderung des volkertüchtigen Bergsteigertums durch den Bau notwendiger [...] Schutzhütten“ nach wie vor als eine seiner Hauptaufgaben.⁵⁶

So kam es bereits zwei Jahre später auf der Hauptversammlung in Innsbruck 1925 zu einer Entschärfung der „Tölzer Richtlinien“: Der DÖAV einigte sich darauf, dass jeder Mensch, der „um der Berge willen in die Berge geht“, als Bergsteiger bezeichnet werden durfte.⁵⁷ Die weit gefasste Definition ermöglichte es den Sektionen, ihre Bautätigkeit nahezu uneingeschränkt fortzusetzen und zwischen 1925 und 1928 weitere 78 Schutz-

50 Eugen Guido Lammer, Massenbesuch der Berge. Ein vierkantiges Problem, in: *Mitteilungen des DÖAV* (1923), S. 1–3.

51 Hasenöhr, Naturschutz, S. 396.

52 Auch wenn es durchaus damals schon Bergsteigerinnen gab, wurden sie im Verein lange Zeit nicht explizit genannt. Erst in den letzten Jahren versucht der Alpenverein, die Geschichte seiner weiblichen Mitglieder aufzuarbeiten: Deutscher Alpenverein (Hrsg.), *Von den unsichtbaren Frauen*, o. D., <https://www.alpenverein.de/geschichte/blog/frauen-alpinismus-dav-gender/>, eingesehen 19.11.2022. Weitere relevante Werke, die Frauen im Alpinismus hervorheben: Ingrid Runggaldier Moroder, *Frauen im Aufstieg. Auf Spurensuche in der Alpingeschichte*, Bozen 2011; Tanja Wirz, *Gipfelstürmerinnen. Eine Geschlechtergeschichte des Alpinismus in der Schweiz 1840–1940*, Baden 2007.

53 Moriggl, *Verfassung und Verwaltung*, S. 128.

54 Protokoll der 28. Hauptausschuss-Sitzung 17.–18.5.1923, in: *Hauptausschuss-Protokolle 1909–1928*. ÖAV-Archiv, Quellen, o. D., <https://www.alpenverein.at/portal/museum-archiv/historisches-archiv/quellen/index.php>, eingesehen 12.8.2021.

55 Moriggl, *Verfassung und Verwaltung*, S. 127.

56 Ebd., S. 125.

57 AchRAINER/Mailänder, *Der Verein*, S. 213–215.

hütten zu errichten.⁵⁸ Obwohl der Alpenverein Anfang der 1920er-Jahre erste Versuche unternahm, den Schutzhüttenbau mit diversen Richtlinien zu beschränken bzw. zumindest dem Besucherandrang Einhalt zu gebieten, hatte dies auf die praktische Erschließungsarbeit der Sektionen also kaum Auswirkungen. Denn sobald ein „bergsteigerisches Bedürfnis“ vorlag, stand der Errichtung meist nichts mehr im Wege.⁵⁹ Das Verhältnis des Gesamtvereins zum Naturschutz blieb somit ambivalent. Während viele Sektionen eigene Bauprojekte ungeachtet jeglicher Schutzbestrebungen befürworteten, wurde der Naturschutz teilweise instrumentalisiert, um konkurrierende Vereine auszuschalten: Beispielsweise beantragten die Sektionen Frankfurt am Main und Matrei am Brenner einen Naturschutzstatus für ihre Arbeitsgebiete, damit die Naturfreunde⁶⁰ in diesem Bereich keine Neubauten errichten konnten.⁶¹

3.2.2 Mechanische Aufstiegshilfen – Fluch und Segen zugleich

Neben dem Bau von Schutzhütten boten mechanische Aufstiegshilfen eine weitere Möglichkeit, das Hochgebirge zu erschließen. Insbesondere der Aufschwung des Tourismus in den 1920er-Jahren begünstigte die Errichtung von Bergbahnen; so wurden zwischen 1923 und 1931 elf Liftanlagen in Österreich zur touristischen Nutzung in Betrieb genommen – beispielsweise auf die Schmittenhöhe bei Zell am See 1927 oder auf die Innsbrucker Nordkette 1928.⁶² Die Hauptversammlung des DÖAV äußerte sich 1925 kritisch gegenüber Liftanlagen:

„Während Bergbahnen nur einer ganz geringen Bevölkerungsschicht noch dazu höchst zweifelhafte Vorteile bringen können, handelt es sich bei der Erhaltung der Reinheit der Gebirgswelt um Rechte der Allgemeinheit und um die Erholungsmöglichkeit von großen Massen von Volksgenossen aller Erwerbsschichten. [...] Der Deutsche und Österreichische Alpenverein fordert deshalb von den Landesregierungen, daß jeder geschäftlichen Ausbeutung der Naturschönheiten, jeder Zerstörung und Entweihung der Bergwelt entgegengetreten werde [...]“⁶³

In der Praxis vertraten die Sektionen aber höchst unterschiedliche Ansichten; ähnlich wie beim Schutzhüttenbau zeigte sich auch bei den Bergbahnen die Heterogenität innerhalb des DÖAV. Während viele Sektionen – darunter die Bergsteigergruppe – jegliche mechanischen Aufstiegshilfen entschieden ablehnten, nahmen andere Sektionen die technische Erschließung ihres Arbeitsgebiets wohlwollend zur Kenntnis und profitierten etwa von Ermäßigungen für Fahrkarten. Dementsprechend ambivalent wurden auch die verschiedenen Projekte beurteilt: Während beispielsweise bei

58 Hasenöhr, Naturschutz, S. 399.

59 Moriggl, Verfassung und Verwaltung, S. 126.

60 Bei den Naturfreunden handelt es sich um einen sozialdemokratischen Verein, der im Vergleich zum bürgerlichen DÖAV am anderen Ende des politischen Spektrums stand: Manfred Pils, „Berg frei“. 100 Jahre Naturfreunde, Wien 1994.

61 Hasenöhr, Naturschutz, S. 402.

62 Wolfgang König, Bergbahnen in den Alpen (1870–1940). Zwischen Naturerschließung und Naturbewahrung, in: Sylvia Hahn/Reinhold Reith (Hrsg.), Umwelt-Geschichte. Arbeitsfelder – Forschungsansätze – Perspektiven (Querschnitte 8), Wien 2001, S. 139–156, hier S. 146.

63 Protokoll der 34. Hauptausschuss-Sitzung 28.8.1925, in: Hauptausschuss-Protokolle 1909–1928.

der Errichtung der Hafelekarbahn in Innsbruck auf jeglichen Protest verzichtet wurde, setzte sich der Alpenverein zwischen 1924 und 1931 mit allen Mitteln gegen den Bau der deutschen Zugspitzbahn ein. Gemeinsam mit anderen Naturschutzvereinen organisierte der DÖAV 1925 in München eine Kundgebung mit 4.000 Personen und kontaktierte zudem die Behörden, um das umstrittene Projekt zu verhindern.⁶⁴ Auch wenn der Bau schlussendlich umgesetzt wurde, zeugen derartige Aktionen davon, dass Naturschutzthemen im Laufe der 1920er-Jahre vermehrt in der Öffentlichkeit kritisch diskutiert wurden.

3.2.3 Schutzgebiete als Vorläufer heutiger Nationalparks

Der Bedeutungszuwachs von Naturschutzmaßnahmen zeigt sich – trotz aller Ambivalenzen – insbesondere im Zusammenhang mit der Errichtung von Schutzgebieten. Die Frage, wie die Natur am besten zu schützen sei, beschäftigte die Naturschutzbewegung schon seit ihren Anfängen; die Antworten schwankten zwischen großen Schutzflächen oder kleinräumigen Naturdenkmälern.⁶⁵ Der DÖAV stand den Plänen für großflächige Schutzzonen zunächst kritisch gegenüber, da wegen dieser freies alpines Gelände verloren gegangen wäre, änderte aber im Verlauf der 1920er-Jahre seine Meinung.⁶⁶

Besonders ortsansässige Sektionen setzten sich für Schutzgebiete ein; beispielsweise begrüßten die Sektionen Hochland, Oberland und Tölz 1928 die Errichtung eines Naturschutzgebietes im Karwendel.⁶⁷ Generalsekretär Moriggl berichtete dazu:

„Auf Anregung der in den betreffenden Gebieten arbeitenden Sektionen und unter nachdrücklicher Förderung des H.A. [Hauptausschusses] sind in den letzten Jahren Naturschutzgebiete im Karwendelgebirge, in den Ammergauer Alpen geschaffen, ein solches im Wetterstein beantragt worden. [...] Auch in Österreich wird der Naturschutzgedanke Bahn brechen.“⁶⁸

Im Buch zur „Verfassung und Verwaltung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“, welches als Richtlinie für die Vereinsleitung und die Sektionen diente, schrieb der Verein fest, was er Ende der 1920er-Jahre für schutzbedürftig erachtete: Neben dem Landschaftsbild, das etwa durch Bauten aller Art oder Kahlschläge entstellt werden konnte, galten ebenso die Alpenflora, die Tierwelt sowie die Ruhe in den Bergen als schützenswert. Bei kritischer Betrachtung des Handbuchs werden allerdings schnell die Widersprüche zwischen weiterer Erschließung und Schutzbedürftigkeit deutlich. So thematisierte Moriggl zwar die Störung der alpinen Ruhe durch lärmenden Massenverkehr, merkte aber gleichzeitig an, dass es nicht die Aufgabe des Vereins gewesen sei, „die Ostalpen oder Teile derselben des Naturschutzes wegen den Alpenfreunden

64 Hasenöhr, Naturschutz, S. 403–404.

65 Kupper, Wildnis schaffen, S. 46–51.

66 Ute Hasenöhr, Naturschutz in der Zwischenkriegszeit (1918–1938), in: Kupper/Wöbse (Hrsg.), Geschichte des Nationalparks Hohe Tauern, S. 39–63, hier S. 47.

67 Hasenöhr, Naturschutz, S. 409.

68 Moriggl, Verfassung und Verwaltung, S. 352.

möglichst zu versperren⁶⁹. Seiner Meinung nach störten „gut erzogene Bergwanderer“ weder Landschaftsbild noch Ruhe, und auch den Massenverkehr wertete er als unschädlich, solange „er sich ruhig und in Ordnung abwickelte“⁷⁰.

In den 1930er-Jahren überdachte der DÖAV diese Haltung, zunächst sah er seine Tätigkeit im Natur- und Heimatschutz aber vor allem auf Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung beschränkt. Das Hauptproblem des Naturschutzes sei laut Moriggl die schwierige Überwachung gewesen, weshalb er die Sektionen und Mitglieder dazu aufrief, sich in dieser Hinsicht zu engagieren.⁷¹ Darüber hinaus sprach der Generalsekretär auch die Möglichkeit von Naturschutzgebieten an, „in denen jeglicher Eingriff in die Natur verboten ist“⁷².

Diese Idee sollte der DÖAV zukünftig vor allem in den Hohen Tauern verfolgen. So wies dieses Gebiet zum einen eine wichtige Symbolkraft durch den höchsten Berg Österreichs – den 3798 m hohen Großglockner – auf, und war zum anderen mit verschiedenen Erschließungsplänen konfrontiert. Um auf einem 41 km² großen Grundstück im Kärntner Glocknergebiet einen Naturschutzpark zu errichten, vermachte der Villacher Kaufmann Albert Wirth die Liegenschaft im Jahre 1918 dem DÖAV.⁷³ Der 1909 gegründete Verein Naturschutzpark (VNP) verfügte ebenso über Besitzungen in den Tauern und bemühte sich bereits im Vorfeld um die Etablierung einer Schutzzone.⁷⁴ Obwohl der VNP den Alpenverein in dieser Hinsicht mehrmals um Unterstützung gebeten hatte,⁷⁵ nahm der DÖAV eine zurückhaltende Position ein. So wurde dem DÖAV bei der 7. Sitzung des Hauptausschusses „große Zurückhaltung und Vorsicht“ empfohlen: „Der Alpenverein solle sich nicht in eine Sache hineinzerren lassen, von der man nicht sehe, wohin sie steuere.“⁷⁶ Dementsprechend ablehnend reagierte der DÖAV, als der VNP 1922 bat, seine Besitzungen rund um den Großglockner für ein möglichst großes Schutzgebiet zu pachten. Die Einrichtung eines Naturschutzparks wurde zwar nicht mehr prinzipiell abgelehnt, jedoch sollte für den DÖAV kein Mehraufwand oder gar ein Interessenskonflikt erwachsen:

„Soweit keine Kosten entstehen und die bergsteigerischen Interessen nicht beeinträchtigt werden, schließt sich der H.A. [Hauptausschuss] den Bestrebungen des Vereins Naturschutzpark an, behält sich im übrigen aber in seinem Besitz vollständige Freiheit vor.“⁷⁷

Das Naturschutzverständnis beider Vereine war also höchst unterschiedlich ausgeprägt, weshalb sich ein gemeinsames Vorgehen im Gebiet der Hohen Tauern als äußerst

69 Moriggl, *Verfassung und Verwaltung*, S. 350.

70 Ebd.

71 Ebd., S. 351.

72 Ebd., S. 352.

73 Hasenöhr, *Naturschutz*, S. 410–411.

74 Zum Verein Naturschutzpark: Patrick Kupper, *Die Etablierung eines Naturschutzparks (bis 1918)*, in: ders./Wöbse (Hrsg.), *Geschichte des Nationalparks Hohe Tauern*, S. 11–37, hier S. 16.

75 Protokoll der 3. Hauptausschuss-Sitzung 18.7.1910, in: *Hauptausschuss-Protokolle 1909–1928*; Protokoll der 4. Hauptausschuss-Sitzung 28.12.1910, in: Ebd.; Protokoll der 9. Hauptausschuss-Sitzung 8.9.1912, in: Ebd.

76 Protokoll der 7. Hauptausschuss-Sitzung 5.1.1912, in: Ebd.

77 Protokoll der 27. Hauptausschuss-Sitzung 16.7.1922, in: Ebd.

schwierig erwies.⁷⁸ Bis eine Einigung erzielt und das Schutzziel gesetzlich festgeschrieben war, sollten noch etliche Jahre vergehen und insbesondere in den 1930er-Jahren heftige Kontroversen zwischen den verschiedenen Interessensverbänden folgen.⁷⁹

3.3 *Bedeutungszuwachs des Naturschutzes in den 1930er-Jahren*

3.3.1 Satzungsänderung – Naturschutz wird zum Vereinsziel erklärt

Während die Konflikte zwischen den einzelnen Sektionen und dem Gesamtverein in den 1920er-Jahren noch deutlich spürbar waren, traten diese in den 1930er-Jahren vermehrt in den Hintergrund. Dies lässt sich zum einen auf Zentralisierungsmaßnahmen innerhalb des Vereins zurückführen,⁸⁰ zum anderen aber auch auf einen allgemeinen Bedeutungszuwachs des Naturschutzes, welcher sich bereits bei der Satzungsänderung von 1927 abzeichnete. Bis der Vereinszweck durch den Naturschutzgedanken ergänzt werden konnte, waren allerdings mehrere Anläufe notwendig: Die Sektion Traunstein schlug bereits auf der 51. Hauptversammlung 1925 vor, die Förderung des Naturschutzes in die Agenden des Vereins aufzunehmen und sich nicht auf die Heimatkunde und den Heimatschutz zu beschränken.⁸¹ Da sich jene Forderungen offenbar nicht miteinander vereinbaren ließen, wurde der Vorschlag abgelehnt. Im darauffolgenden Jahr griff die Bergsteigergruppe die Idee wieder auf und reichte einen Antrag auf Satzungsänderung ein. Da dieses Ansuchen aber verspätet eintraf, konnte ihn der Hauptausschuss nicht auf die Tagesordnung setzen und das Anliegen wurde in der Folge vertagt.⁸²

Erst ein neuerlicher Versuch der Bergsteigergruppe im Jahr 1927 brachte schließlich die gewünschte Änderung. Der DÖAV verpflichtete sich offiziell „die Schönheit und Ursprünglichkeit [...] der Ostalpen zu erhalten“⁸³. Dementsprechend wurde die vierte Auflage des bereits oben erwähnten Handbuchs für Sektionen und Vereinsleitung im Jahr 1928 um ein Kapitel zum Naturschutz erweitert,⁸⁴ welches in den vorherigen Ausgaben noch fehlte.⁸⁵ Auch wurde der Sinneswandel des DÖAV hin zum Naturschutz begründet:

„Bei der allgemein zu beobachtenden Verrohung der Sitten hat auch das wieder stark ins Gebirge flutende Publikum seine Roheit [sic] in den Bergen ausgelassen und hat neben der Verübung von Beschädigungen aller Art insbesondere auch gegen Ruhe und Anstand in den Bergen gefrevelt.“⁸⁶

78 Hasenöhr, Naturschutz in der Zwischenkriegszeit, S. 48.

79 Hasenöhr, Naturschutz, S. 410–411.

80 Ebd., S. 399.

81 Ebd., S. 400.

82 Protokoll der 36. Hauptausschuss-Sitzung 16–18.7.1926, in: Hauptausschuss-Protokolle 1909–1928.

83 Akten zu den Satzungsänderungen im Archiv OeAV 1914–1936 2.11–2.20, zit. nach AchRAINER/Mailänder, Der Verein, S. 217.

84 Moriggl, Verfassung und Verwaltung, S. 348–354.

85 Josef Emmer, Verfassung und Verwaltung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Ein Handbuch zum Gebrauch für die Vereinsleitung und die Sektionen, Berlin 1893; Ebd., München 1900²; Ebd., München 1910³.

86 Moriggl, Verfassung und Verwaltung, S. 348–349.

Moriggl zufolge hatte der Alpenverein zwar seit jeher versucht, die Natur zu schützen, er gestand nun aber ein, dass „diesem Gedanken nicht immer mit der nötigen Tatkraft Nachdruck verliehen“ wurde.⁸⁷ Eine Antwort, wie der DÖAV zukünftig eine aktivere Rolle im Naturschutz einnehmen wollte, gab aber auch diese Version des Handbuchs nicht. Wie das nachfolgende Kapitel zeigt, trat der Verein in den öffentlichen Naturschutz-Debatten der 1930er-Jahre zum Teil hervor, vereinsintern konnte aber weiterhin keine klare Linie zwischen Naturschutz und Erschließung gefunden werden.

3.3.2 Kraftwerks- und Straßenbauprojekte regen zu neuen Debatten an

Zu den teils umstrittenen Hütten- und Bergbahn-Projekten der 1920er-Jahre kamen in den 1930er-Jahren noch Straßenplanungen und Kraftwerksbauten hinzu, wobei der DÖAV auch in dieser Hinsicht keine einheitliche Position vertrat. Während etwa gegen eine Straße durch das Rheintal und einen Stausee im Ötztal protestiert wurde, nahmen Haupt- und Verwaltungsausschuss andere Wasserkraftprojekte widerspruchslos hin.⁸⁸ Beispielsweise wurden die Tiroler Kraftwerke im Kühtai und bei Zwieselstein geduldet, da sie „technisch einwandfrei, geldlich gesichert und volkswirtschaftlich wichtig“⁸⁹ waren. Ebenso erhob der DÖAV bei der Errichtung eines Elektrizitätswerks samt Stausee im Salzburger Stubachtal in den Hohen Tauern keinen Einspruch, obwohl der VNP in dieser Region einen Pflanzenschutzbezirk eingerichtet und den Alpenverein ausdrücklich um Hilfe gebeten hatte.⁹⁰ Im Gegensatz dazu äußerte sich der DÖAV in seinen regelmäßig erscheinenden Mitteilungen kritisch zu den verschiedenen Kraftwerksprojekten in den Tauern. In der Verhandlungsphase agierte der Verein aber dennoch zurückhaltend und forderte lediglich, die bestehenden Alpenvereinswege nach den baulichen Eingriffen wieder in Stand zu setzen.⁹¹ Zum Leidwesen der betroffenen Sektionen verfolgte der Gesamtverein in vielen Fällen einen kompromissbereiten Kurs und befand es für „nicht zeitgemäß [...], den Bau arbeitsschaffender Werke zu verhindern“⁹².

Ganz anders verhielt es sich beim Bau der Großglockner-Hochalpenstraße, eines der bedeutendsten Infrastrukturprojekte der österreichischen Zwischenkriegszeit. Das 1924 von den Bundesländern Kärnten und Salzburg beschlossene Projekt⁹³ wurde zunächst vom DÖAV mit der Begründung akzeptiert, dass es sinnlos gewesen sei, „gegen Windmühlen zu kämpfen“⁹⁴. Hinzu kam, dass auch die österreichische Regierung sowie die ansässige Bevölkerung das Konzept unterstützten. Die anfängliche Einwilligung des Vereins sollte jedoch bald in heftigen Protest umschlagen. Bereits die Planung einer Abzweigung zur Franz-Josefs-Höhe stieß auf Widerstand innerhalb des DÖAV,

87 Moriggl, *Verfassung und Verwaltung*, S. 348.

88 Hasenöhr, *Naturschutz*, S. 403–404.

89 Jahresbericht des DuOeAV 1930/31, S. 83, zit. nach: Ebd., S. 404.

90 Hasenöhr, *Naturschutz in der Zwischenkriegszeit*, S. 54.

91 Ebd., S. 56.

92 Protokoll der 47. Hauptausschuss-Sitzung 7–8.5.1932, in: *Hauptausschuss-Protokolle 1929–1940*. ÖAV-Archiv, Quellen, o. D., <https://www.alpenverein.at/portal/museum-archiv/historisches-archiv/quellen/index.php>, eingesehen 12.8.2021.

93 Hasenöhr, *Naturschutz*, S. 411.

94 Protokoll der 36. Hauptausschuss-Sitzung.

nach Verhandlungen über die Ablösesumme für die Vereinsbesitzungen konnte jedoch eine Einigung erzielt und die Paspstraße 1935 eröffnet werden.⁹⁵

Die anschließende Idee einer Straßenerweiterung auf die Gamsgrube mit Errichtung zweier Parkplätze und einer Bergbahn auf den Fuscherkarkopf sollte sich allerdings zu einem der größten Naturschutzkonflikte der 1930er-Jahre entwickeln, bei dem auch der Alpenverein eine klare Stellung bezog. Der Verein, welcher mit seinen Besitzungen unmittelbar involviert war, versuchte mithilfe zahlreicher Eingaben, Flugblätter und Protestbriefe den „Promenadenweg“ abzuwenden.⁹⁶ So wurde in der Hauptausschuss-Sitzung vom 24. Juli 1936 beschlossen: „Wir kämpfen um die Erhaltung der Gamsgrube bis zum Äußersten.“⁹⁷ Doch auch die im Juli 1935 erwirkte Erklärung zum Naturschutzgebiet konnte die Enteignung und den Bau des Weges nicht verhindern. Trotz eines Telegramms an den austrofaschistischen Bundeskanzler Kurt Schuschnigg und einer Beschwerde an den Bundesgerichtshof musste der DÖAV die Eröffnung des „Bundeskanzler-Schuschnigg-Weges“ im Juli 1937 hinnehmen.⁹⁸

Im Unterschied zu den Straßenprojekten waren die Interventionen des DÖAV gegen Bergbahnprojekte im Glocknergebiet erfolgreicher. So konnte 1933 der Bau einer Seilbahn auf die Adlersruhe durch Protest im Handels- und Finanzministerium abgewendet werden.⁹⁹ Der Verein sah sich „als Grundeigentümer und widmungsgemäß zur Wahrung des Naturschutzgebietes verpflichtet, [...] gegen diese Bahn bis zum letzten zu kämpfen“¹⁰⁰. Im Falle der 1935 geplanten Bahn auf den Fuscherkarkopf versuchte der Alpenverein zunächst, die Trassenführung durch Verhandlungen zu verändern. Da sich die Großglockner-Hochalpenstraße AG jedoch auf keinen Kompromiss einließ und wieder eine Enteignung drohte, legte der Verein erneut Beschwerde ein und bat zudem die Deutsche Botschaft in Wien um Hilfe, welche aufgrund der großen Anzahl an deutschen Mitgliedern im Verein die reichsdeutschen Interessen vertrat. Nichtsdestotrotz wurde eine Materialseilbahn errichtet und schlussendlich setzte erst der „Anschluss“ Österreichs 1938 dem Projekt ein Ende, da der damalige „Führer“ des Vereins und entschiedener Gegner der Seilbahn niemand geringerer als der österreichische Reichstatthalter Arthur Seyß-Inquart wurde.¹⁰¹

Als der nun zum Deutschen Alpenverein umbenannte DAV 1938 in das nationalsozialistische Vereinswesen eingegliedert wurde,¹⁰² ging die Zuständigkeit für Naturschutzarbeit im Ostalpenraum offiziell auf den Alpenverein über.¹⁰³ Der Hauptausschuss beabsichtigte, die „Verbreitung des Naturschutzgedankens in den [...] Alpengebieten“ voranzutreiben¹⁰⁴ und auch die Schaffung von Naturschutzgebieten wurde zum

95 Hasenöhr, Naturschutz in der Zwischenkriegszeit, S. 58–60.

96 Ebd.

97 Protokoll der 56. Hauptausschuss-Sitzung 24.7.1936, in: Hauptausschuss-Protokolle 1929–1940.

98 Hasenöhr, Naturschutz in der Zwischenkriegszeit, S. 60–61.

99 Ebd., S. 61.

100 Protokoll der 50. Hauptausschuss-Sitzung 22.–23.9.1933, in: Hauptausschuss-Protokolle 1929–1940.

101 Hasenöhr, Naturschutz, S. 414.

102 Zur Umstrukturierung des Vereins im Nationalsozialismus: Achrainger/Mailänder, Der Verein, S. 292–302.

103 Hasenöhr, Naturschutz, S. 400, 405.

104 Protokoll der 60. Hauptausschuss-Sitzung 7.5.1938, in: Hauptausschuss-Protokolle 1929–1940.

Vereinsziel erklärt. Bereits 1937 schloss sich der Verein mit dem VNP zur Arbeitsgemeinschaft Deutsches und Österreichisches Naturschutzgebiet in den Hohen Tauern Salzburgs zusammen, welche im Folgejahr eine Erweiterung des Grundbesitzes erwarbte¹⁰⁵ und sich für die „Wahrung des Naturschutzcharakters [...] am Großglockner“ aussprach.¹⁰⁶ Das nationalsozialistische Regime propagierte die Region als „Großdeutschen Nationalpark“¹⁰⁷ und versprach weitere Maßnahmen im Tier- und Pflanzenschutz.¹⁰⁸

4. Fazit und Ausblick

Der vorliegende Beitrag hat sich mit der Frage beschäftigt, wie sich der DÖAV in der aufkommenden Naturschutzbewegung Anfang des 20. Jahrhunderts positionierte und wie der Verein mit dem Zielkonflikt zwischen Naturschutz und Erschließung umging. Eine eingehende Beschäftigung mit dem Thema hat gezeigt, dass die eingangs aufgestellte These verifiziert werden kann: Auch wenn sich der Verein bereits vor dem Ersten Weltkrieg im Naturschutz aktiv zeigte, handelte es sich lediglich um punktuelle Maßnahmen, welche die alpine Erschließung nicht aufhalten konnten. Zwar äußerten sich in den 1920er-Jahren vermehrt kritische Stimmen, und mit verschiedenen Regulierungen wurde versucht, der Bautätigkeit Einhalt zu gebieten, der Naturschutz als Vereinsziel blieb jedoch umstritten. Obwohl das Schutzziel 1927 in die Satzungen aufgenommen wurde, tat sich der DÖAV weiterhin schwer, dieses konsequent zu vertreten. Während in den 1930er-Jahren Tiroler Kraftwerke aufgrund ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung begrüßt und auch bei den geplanten Tauernkraftwerken Kompromisse gesucht wurden, führten die Folgeprojekte der Großglockner-Hochalpenstraße zu heftigem Protest des DÖAV. Im Gegensatz zu anderen Naturschutzdebatten, bei denen sich der Verein zurückhaltend verhielt, kämpfte er an dieser Stelle aktiv gegen Enteignungen.

Der „Anschluss“ Österreichs 1938 und der Übergang der Zuständigkeit für Naturschutzarbeit auf den nun als Deutschen Alpenverein (DAV) bezeichneten Verein markierte einen Einschnitt in der Vereinsgeschichte. Zwar setzte der Alpenverein während der Zeit des Nationalsozialismus verstärkt auf Naturschutzbestrebungen und bewarb verschiedene Initiativen, wie den „Großdeutschen Nationalpark“, diese müssen jedoch im „Kontext völkischer Heimatschwärmerei“¹⁰⁹ gesehen werden. So verlor der Naturschutz trotz verschiedener Versprechen seitens der NS-Führung bedingt durch den Zweiten Weltkrieg spätestens ab 1941/42 wieder an Bedeutung.¹¹⁰ So nahm etwa der Bau von Materialseilbahnen zur Versorgung der Schutzhütten angesichts des kriegsbedingten

105 Hasenöhr, Naturschutz in der Zwischenkriegszeit, S. 63.

106 Protokoll der 57. Hauptausschuss-Sitzung 8.5.1937, in: Hauptausschuss-Protokolle 1929–1940.

107 Siehe dazu: Otto Veichtlbauer, Großdeutscher Nationalpark im NS (1938–1948), in: Kupper/Wöbse (Hrsg.), Geschichte des Nationalparks Hohe Tauern, S. 65–91.

108 Hasenöhr, Naturschutz, S. 409.

109 Ebd., S. 418.

110 Ebd., S. 409.

Trägermangels zu Beginn der 1940er-Jahre wieder zu.¹¹¹ Die Alpen wurden vor allem für Propagandazwecke genutzt und mit ideologischen Aspekten verknüpft, der Naturschutz unterlag außerdem kriegswichtigeren Zielen der Partei.¹¹²

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Schutzziele und die Erschließungstätigkeit des Alpenvereins in Spannung zueinander standen und je nach Sektion höchst unterschiedlich bewertet wurden. Während sich etwa die Bergsteigergruppe für strengere Naturschutzrichtlinien aussprach, traten andere Sektionen für den Ausbau alpiner Infrastruktur ein, um die touristischen Bedürfnisse der Mitglieder zu stillen bzw. wirtschaftlich selbst davon profitieren zu können. Zudem spielte auch die „Vorstellung einer heroischen Bergnatur“¹¹³, die durch die Bergsteiger*innen bezwungen werden musste, eine Rolle im Verein. Das Naturbild des DÖAV war dementsprechend sehr vielschichtig und widersprüchlich. So fand der Alpenverein im gesamten Untersuchungszeitraum von 1900–1938 keine klare Positionierung zwischen Naturschutz und Naturerschließung. Das Verhältnis war äußerst ambivalent und stand in einer Wechselwirkung mit den politischen und gesellschaftlichen Veränderungen der Zeit. Auch wenn die vorliegende Arbeit nur punktuell Handlungs- und Konfliktfelder des Alpenvereins im Naturschutz aufzeigen konnte, verdeutlicht sie, welche untergeordnete Rolle der Naturschutz trotz verschiedenster propagierter Maßnahmen gegenüber anderen Vereinstätigkeiten spielte.

5. Quellen

Emmer, Josef, *Verfassung und Verwaltung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins*. Ein Handbuch zum Gebrauch für die Vereinsleitung und die Sektionen, Berlin 1893.

Ders., *Verfassung und Verwaltung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins*. Ein Handbuch zum Gebrauch für die Vereinsleitung und die Sektionen, München 1900².

Ders., *Verfassung und Verwaltung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins*. Ein Handbuch zum Gebrauch für die Vereinsleitung und die Sektionen, München 1910³.

Gutenberg, Adolf von, *Über Waldmisshandlung in unseren Alpenländern*, in: *Zeitschrift des DuOeAV* (1898), S. 69–80.

Lammer, Eugen Guido, *Massenbesuch der Berge*. Ein vierkantiges Problem, in: *Mitteilungen des DÖAV* (1923), S. 1–3.

Moriggl, Josef, *Verfassung und Verwaltung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins*. Ein Handbuch zum Gebrauch für die Vereinsleitung und die Sektionen, München 1928⁴.

111 Hasenöhrl, *Naturschutz*, S. 409.

112 Ebd., S. 418; Keller, *Apostles of the Alps*, S. 183–212.

113 Hasenöhrl, *Naturschutz*, S. 398.

Protokoll der 3. Hauptausschuss-Sitzung 18.7.1910, in: Hauptausschuss-Protokolle 1909–1928. ÖAV-Archiv, Quellen, o. D., <https://www.alpenverein.at/portal/museum-archiv/historisches-archiv/quellen/index.php>, eingesehen 12.8.2021.

Protokoll der 4. Hauptausschuss-Sitzung 28.12.1910, in: Ebd.

Protokoll der 7. Hauptausschuss-Sitzung 5.1.1912, in: Ebd.

Protokoll der 9. Hauptausschuss-Sitzung 8.9.1912, in: Ebd.

Protokoll der 27. Hauptausschuss-Sitzung 16.7.1922, in: Ebd.

Protokoll der 28. Hauptausschuss-Sitzung 17.–18.5.1923, in: Ebd.

Protokoll der 34. Hauptausschuss-Sitzung 28.8.1925, in: Ebd.

Protokoll der 36. Hauptausschuss-Sitzung 16.–18.7.1926, in: Ebd.

Protokoll der 47. Hauptausschuss-Sitzung 7.–8.5.1932, in: Hauptausschuss-Protokolle 1929–1940. ÖAV-Archiv, Quellen, o. D., <https://www.alpenverein.at/portal/museum-archiv/historisches-archiv/quellen/index.php>, eingesehen 12.8.2021.

Protokoll der 50. Hauptausschuss-Sitzung 22.–23.9.1933, in: Ebd.

Protokoll der 56. Hauptausschuss-Sitzung 24.7.1936, in: Ebd.

Protokoll der 57. Hauptausschuss-Sitzung 8.5.1937, in: Ebd.

Protokoll der 60. Hauptausschuss-Sitzung 7.5.1938, in: Ebd.

Rieman, Albert, Die „Erschließung der Alpen“, in: *Mitteilungen des DÖAV* 32 (1916), S. 26–30, hier S. 27.

6. Literatur

Achrainer, Martin/Mailänder, Nicholas, Der Verein, in: Deutscher Alpenverein/Österreichischer Alpenverein/Alpenverein Südtirol (Hrsg.), *Berg heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918–1945*, Wien-Köln-Weimar 2011, S. 193–318.

Deutscher Alpenverein/Österreichischer Alpenverein/Alpenverein Südtirol (Hrsg.), *Berg heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918–1945*, Wien-Köln-Weimar 2011.

Deutscher Alpenverein/Österreichischer Alpenverein/Alpenverein Südtirol (Hrsg.), *Hoch hinaus! Wege und Hütten in den Alpen*, Bd. 1, Wien-Köln-Weimar 2016.

Deutscher Alpenverein (Hrsg.), *Von den unsichtbaren Frauen*, o. D., <https://www.alpenverein.de/geschichte/blog/frauen-alpinismus-dav-gender/>, eingesehen 19.11.2022.

Gidl, Anneliese, *Alpenverein. Die Städter entdecken die Alpen*, Wien-Köln-Weimar 2007.

Hasenöhr, Ute, *Naturschutz*, in: Deutscher Alpenverein/Österreichischer Alpenverein/Alpenverein Südtirol (Hrsg.), *Berg heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918–1945*, Wien-Köln-Weimar 2011, S. 391–419.

Dies., Naturschutz in der Zwischenkriegszeit (1918–1938), in: Patrick Kupper/Anna-Katharina Wöbse (Hrsg.), Geschichte des Nationalparks Hohe Tauern. Wissenschaftliche Schriften, Innsbruck-Wien 2013, S. 39–63.

Hechenblaikner, Verena, Die Rolle von Politik und Ideologie im Alpinismus 1900–1945, in: *historia.scribere* 11 (2019), S. 241–256.

Hupke, Klaus-Dieter, Naturschutz, in: Olaf Kühne/Florian Weber u. a. (Hrsg.), Handbuch Landschaft (RaumFragen: Stadt – Region – Landschaft), Wiesbaden 2019, S. 479–487.

Ders., Naturschutz. Eine kritische Einführung, Berlin-Heidelberg 2020².

Keller, Tait, Apostles of the Alps. Mountaineering and Nation Building in Germany and Austria, 1860–1939, Chapel Hill 2015.

König, Wolfgang, Bergbahnen in den Alpen (1870–1940). Zwischen Naturerschließung und Naturbewahrung, in: Sylvia Hahn/Reinhold Reith (Hrsg.), Umwelt-Geschichte. Arbeitsfelder – Forschungsansätze – Perspektiven (Querschnitte 8), Wien 2001, S. 139–156.

Krauß, Martin, Der Träger war immer schon vorher da. Die Geschichte des Wanderns und Bergsteigens in den Alpen, München 2013.

Kupper, Patrick, Wildnis schaffen. Eine transnationale Geschichte des Schweizerischen Nationalparks (Nationalpark-Forschung in der Schweiz 97), Bern-Stuttgart-Wien 2012.

Ders., Die Etablierung eines Naturschutzparks (bis 1918), in: ders./Anna-Katharina Wöbse (Hrsg.), Geschichte des Nationalparks Hohe Tauern. Wissenschaftliche Schriften, Innsbruck-Wien 2013, S. 11–37.

Ders., Umweltgeschichte (Einführung in die Geschichtswissenschaft. Neuere und Neueste Geschichte 3), Göttingen 2021.

Ders./Wöbse, Anna-Katharina (Hrsg.), Geschichte des Nationalparks Hohe Tauern. Wissenschaftliche Schriften, Innsbruck-Wien 2013.

Oberwalder, Louis, Die Erschließung der Alpen durch die Alpenvereine, in: Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (Hrsg.), Alpinismus und Naturschutz (Laufener Seminarbeiträge 9/98), Laufen 1998, S. 25–30.

Pils, Manfred, „Berg frei“. 100 Jahre Naturfreunde, Wien 1994.

Runggaldier Moroder, Ingrid, Frauen im Aufstieg. Auf Spurensuche in der Alpingeschichte, Bozen 2011.

Trojer, Florian, Südtirol, in: Deutscher Alpenverein/Österreichischer Alpenverein/Alpenverein Südtirol (Hrsg.), Berg heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918–1945, Wien-Köln-Weimar 2011, S. 329–382.

Veichtlbauer, Otto, Großdeutscher Nationalpark im NS (1938–1948), in: Patrick Kupper/Anna-Katharina Wöbse (Hrsg.), Geschichte des Nationalparks Hohe Tauern. Wissenschaftliche Schriften, Innsbruck-Wien 2013, S. 65–91.

Wirz, Tanja, Gipfelstürmerinnen. Eine Geschlechtergeschichte des Alpinismus in der Schweiz 1840–1940, Baden 2007.

Verena Hechenblaikner ist Masterstudentin der Geschichtswissenschaften und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck. Verena.Hechenblaikner@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Verena Hechenblaikner, Der Deutsche und Österreichische Alpenverein (DÖAV) zwischen Naturschutz und Naturerschließung 1900–1938. Ein ambivalentes Verhältnis, in: *historia.scribere* 15 (2023), S. 243–261, <http://historia.scribere.at>, eingesehen 13.6.2023 (=aktuelles Datum).